

Ohne Strom stinkt es zum Himmel

Katastrophenfall: Sorge um die kritische Infrastruktur – Kraftstoffnachschub könnte zum Problem werden

VON GÜNTER SCHELLHASE

PLÖN. Das an die Wand gemalte Gespenst sieht folgendermaßen aus: Ein Saboteur pumpt Gift mit einem Druckgerät über einen Hausanschluss ins Trinkwasser. Die Substanz kommt in den Kreislauf. Viele Menschen werden krank. Verhindern kann man das nicht. Bei einer Diskussionsveranstaltung mit dem Thema kritische Infrastruktur in Plön tauschte sich Innenministerin Sabine Sütterlin-Waack (CDU) mit Experten verschiedener Stadtwerke aus der Region über verschiedene Szenarien aus.

Die Innenministerin war gekommen, um sich über Probleme in der Region zu erkundigen und berichtete zunächst, wie das Land aufgestellt ist: „Die Polizei kann Schutz bieten, der Verfassungsschutz macht uns auf einiges aufmerksam, und die Abteilung für Bevölkerungsschutz ist neu gegründet worden.“ Doch Sabotageakte oder Spionage könne man nicht immer verhindern. Das hätten zum Beispiel auch die Drohnenüberflüge über die LNG-Leitung in Brunsbüttel gezeigt.

Die Polizei, so Sütterlin-Waack, sei in dem Fall „ziemlich hilflos“ gewesen. Auf der Innenministerkonferenz habe



Innenministerin Sabine Sütterlin-Waack (rechts) und Sandra Carstensen (beide CDU) stehen vor einer Schalttafel im Plöner Klärwerk und informieren sich über mögliche Ausfälle der kritischen Infrastruktur.

sie darauf gedrungen, „gemeinsam Gerätschaften zu beschaffen und zentral zu lagern, um so etwas künftig zu verhindern“, denn: „Die Leitung rund um die Uhr zu bewachen, ist unsinnig.“ Auch gegen Cyberangriffe auf Unternehmen sei man machtlos. „Beim Landeskriminalamt haben wir eine gute Beratung, was IT angeht. Doch viele Firmen, die Opfer geworden sind, melden

sich aus Schamgefühl nicht“, sagte die Innenministerin.

Problematisch ist besonders die Trinkwasserversorgung. Ob man denn einfach Brunnen öffnen könne, um giftige Substanzen hineinzukippen, wollte der CDU-Kreisvorsitzende Jens-Uwe Seligmann wissen. „Dafür gibt es Regelwerke, wie die geschützt werden. Um jede Anlage steht ein Zaun, und der Schachtdeckel ist mit einer Alarmanlage gesichert. Ein Mitarbeiter wird sofort informiert und kommt zur Kontrolle“, sagte Carlos Marques vom Versorger Holstein Wasser. Außerdem werde das Wasser regelmäßig beprobt.

Und wenn der Strom ausfällt? Dann springen sofort die Notstromaggregate an, wodurch die Versorgung sichergestellt ist. Dafür wird Kraftstoff benötigt, den die Wasserversorger nur in Maßen gebunkert haben. Wenn der Blackout länger dauert, wird das zum Problem, denn die Tankstellen, sofern sie denn

„Wir haben Kontingente bei Transporteuren gebucht, die dann aus der Raffinerie in Hemmingstedt Kraftstoff für die Tankstellen holen.“

Sabine Sütterlin-Waack, Innenministerin

ein Notstromaggregat haben, müssen zuerst die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) wie Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienstbeliefern. „Wir haben Kontingente bei Transporteuren gebucht, die dann aus der Raffinerie in Hemmingstedt Kraftstoff für die Tankstellen holen“, erklärte Sütterlin-Waack.

Und zu den BOS gehört nicht die Plöner Kläranlage, die etwa nur für zwei Tage Sprit für Notstromaggregate

vorhält. „Wir müssen dann sehen, wo wir Kraftstoff her bekommen, um den Prozess in Gang zu halten, sonst wird es stinken“, sagte Andreas Laatsch, Vorstand der Stadtwerke Plön. Sprit wird zudem für die Notstromaggregate der Großpumpwerke benötigt. Die kleineren Pumpstation würden mit Saugwagen angefahren. Aber auch die Fahrzeuge benötigen Benzin oder Diesel – wie auch die Stadtwerke für ihre Versorgungsfahrzeuge. Das nahm die Innenministerin „mal mit“ und will sich darum kümmern.

Der Sprit aus Hemmingstedt ist auch für die großen Notstromaggregate gedacht, mit denen das Land die Kreise ausgestattet hat. Damit laufen aber nicht die Handynetze, die für eine Kommunikation der Hilfsorganisationen untereinander sorgen. „Doch oft unterschätzen die Bürger die Redundanz unserer Systeme. So schnell kommt es nicht zu einem flächendeckenden

Stromausfall. Wir werden nicht im Dunkeln sitzen“, sagte Yorck Wegener, der im Aufsichtsrat der Plöner Stadtwerke ist. Kommt es dennoch zu einer Katastrophe, und nichts geht mehr, sollten sich alle Bürger zu den Notfallinformationspunkten (NIP) begeben, die in drei Kategorien unterteilt sind. „Im Kreis Plön sind wir da schon sehr weit. Im NIP A sollen niedergelassene Ärzte ein Konstrukt ähnlich einer Anlaufpraxis aufbauen und Personen ambulant versorgen können, um Krankenhäuser zu entlasten“, sagte Plöns Bürgermeisterin Mira Radünzel.

Lokalisiert hierfür sind Standorte in Heikendorf (Heinrich-Heine-Schule), Preetz (Friedrich-Schiller-Gymnasium), Lütjenburg (Gymnasium Lütjenburg), Plön (Berufsbildungszentrum Plön), Schwentlental (Ortsteil Klausdorf) und Wankendorf. Hier wird zum Beispiel eine größere Netzersatzanlage zur Stromerzeugung vorgehalten. Die NIPs B und C haben deutlich niedrigere Standards: Notrufe können abgeholt, Akkus geladen oder Babynahrung erwärmt werden.

Allen Szenarien zum Trotz: Innenministerin und Stadtwerkechefs betonten, dass sie gut aufgestellt seien für jegliche Eventualitäten – waren sich aber auch einig: Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht. Sütterlin-Waack appelliert darum an alle Schleswig-Holsteiner, sich für den Fall der Fälle mit Wasser, ausreichend Nahrung und anderen lebenswichtigen Dingen auszurüsten und entsprechende Vorräte zu bunkern.

Und falls es das Gespenst an der Wand Realität werden sollte, wären nur die Menschen betroffen, die der regionale Versorger mit Wasser beliefert. In Schleswig-Holstein gibt es 38 Stadtwerke, die eigene Netze haben.

FAMILIENANZEIGEN

TODESANZEIGEN

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Psalm 23

ERLÖST!

Christoph Pinno

* 24.09.1962 † 03.01.2025

Wir sind unendlich traurig, aber dankbar dich gehabt zu haben.

**Deine Mama Hannelore
Jörg
Elisabeth und Andreas
sowie alle Angehörige und Freunde**

Wendtorf

Die Trauerfeier, mit anschließender Erdbeisetzung, findet am Freitag, dem 10. Januar 2025 um 10:30 Uhr in der Friedhofskapelle Laboe, Brodersdorfer Weg 28 statt.

Zum Beisammensein bitten wir in die Strandklaus, Prof.-Munzer-Ring 1, 24235 Laboe.

Unser herzlicher Dank gilt den Mitarbeitern des Alloheim Laboe für die langjährige, fürsorgliche Betreuung und dem Team des Städtischen Krankenhaus Kiel.

Am 12. Dezember 2024 verstarb unser früherer Mitarbeiter, Herr

Gernot Lorenzen

Der Verstorbene war über 30 Jahre für die Stadt Lütjenburg als Kassenleiter tätig und ebenfalls für die IT zuständig. Herr Lorenzen war ein stets pflichtbewusster und sehr zuverlässiger Mitarbeiter, der bei allen Kolleginnen und Kollegen anerkannt und beliebt war.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

STADT LÜTJENBURG

Dirk Sohn
Bürgermeister

PERSONALRAT STADT LÜTJENBURG

Heike Hummel
Vorsitzende

„Ich hab’ dich ja geliebt, damals“

Vier Wochen nach der Hochzeit kommt es zum Streit – Dann wurde es ein Fall fürs Amtsgericht

VON ANDREA BRACHT

ECKERNFÖRDE. Alles scheint perfekt: Sie kennen sich lange, sind verliebt, gut situiert, haben ein gemeinsames Kind und ein „Riesenhäus“, als sie endlich heiraten. Mit Weddingplanerin und allem Drum und Dran. Doch nur vier Wochen nach der Hochzeit bricht für die Ehefrau eine Welt zusammen. Er wird handgreiflich.

Drei Jahre später sitzen die beiden im Eckernförder Amtsgericht und weinen. Es ist ein ungewöhnlicher Strafprozess. Angeklagt ist ein 56-jähriger Mann aus Fahrdorf, der seine Frau körperlich misshandelt und genötigt haben soll. Vor der Verhandlung wirken die beiden wie Freunde, zum Termin sind sie gemeinsam im Auto gekommen.

Er räumt es selbst ein: Am Abend der Tat habe er Fußball geguckt. St. Pauli war mit 0:4 grandios gescheitert, seine Stimmung entsprechend mies, der Alkoholpegel noch höher als sonst. Dann sieht er das Handy seiner Frau (49) herumliegen, entsperrt es – und liest den Chatverlauf mit einem Mann, auf den er schon lange eifersüchtig gewesen

war. Als sie nach Hause kommt, schleudert er ihr seine geballte Wut entgegen. Er konfrontiert sie, will „das klären“, aber ihr wird übel, sie will weg. Er versperrt ihr den Weg. Laut Staatsanwalt packt er sie an Hals und Handgelenk und schubst sie gegen ein Sideboard. Panisch verlässt sie das Haus und flieht auf Socken „zu meinen Besties“, Hochzeitsplanerin und Trauzeugin. Gemeinsam fahren sie zurück und holen das Kind. Der Mann verfolgt sie schreiend und stellt sich vors Auto.

„Ich war auch bereit, ihn anzufahren. Er war völlig von Sinnen“, sagt sie. „Wir haben das Radio laut gestellt“, damit der Knirps die Drohungen nicht hört, sagt sie. Dass sie bei der Freundin übernachtet, verkaufen sie dem Kind als Überraschungsparty. „Wie Mütter eben so sind.“ Dann schließen die Frauen einen Pakt: nicht darüber zu sprechen. „Ich wollte diese Ehe unbedingt.“

Drei Monate lang kann sie danach nicht arbeiten. Sie stellt ihrem Mann Bedingun-

gen, unter denen sie überhaupt wieder mit ihm sprechen wolle. Kein Alkohol mehr, außerdem müsse er eine Therapie machen. Erfüllt alles und entschuldigt sich vielfach. Schließlich kommt sie zu ihm zurück.

Doch der Burgfrieden hält nicht lange. Sie leben bereits getrennt, als es im Sommer vergangenen Jahres wieder knallt, ausgelöst durch die im Raum stehende Scheidung, mutmaßt die Ehefrau. Er schmeißt ihr Schuhe und Einkaufstüten hinterher, und da reicht es ihr. Sie fühlt sich an den ersten Vorfall erinnert und geht zur Polizei, um zu erfragen, ob so etwas strafbar sei.

Was dann passiert, damit hatte sie „nicht gerechnet“: Die Polizei leitet ein Strafverfahren ein, die Staatsanwaltschaft nimmt Ermittlungen auf. Das muss sie, wenn ein Officialdelikt wie eine Körperverletzung angezeigt wird – weil die Öffentlichkeit ein Interesse an der Strafverfolgung hat. Außerdem wird so gewährleistet, dass der Täter das Opfer nicht zur Rücknahme

der Anzeige nötigen kann.

Und so wundern sich beide ein wenig über die „Eigendynamik“, die „die Sache“ entwickelt hat. Vor Gericht landen wollte keiner der beiden. „Ich bin keiner, der plötzlich Amok läuft und Leute durch die Gegend schubst“, sagt der Mann.

Heute lebt die Frau in Eckernförde, die Eheleute teilen sich den Umgang mit dem Kind, Weihnachten feiern sie zusammen. Vielleicht wollen sie sich bald scheiden lassen, doch sie hat Angst davor, dass das „Reizwort Scheidung“ ihn wieder wütend macht.

Am Ende erklärt sie, es sei ihr gar nicht um die Körperverletzung gegangen. Sondern um die große Enttäuschung und das Gefühl, zu Hause nicht mehr sicher zu sein. „Wir hatten ein Traumhaus. Ich wollte diese Ehe unbedingt. Ich hab’ dich ja geliebt damals“, sagt sie unter Tränen. Der Vorwurf der Körperverletzung bestätigt sich für den Staatsanwalt in der Verhandlung nicht, wohl aber die vorgeworfene Nötigung. Das Verfahren wird am Ende eingestellt, der Mann muss eine Geldstrafe von 500 Euro zahlen.

